

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtl. Postans-Allen
und Boten im Ort- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Pottzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 66.

Donnerstag, den 20. März 1913.

30. Jahrg.

Der Königsmord in Saloniki. König Georg von Griechenland †.

Eine erschütternde Nachricht kam gestern aus Saloniki. Dort ist am Dienstag nachmittag König Georg I von Griechenland, als er sich mit seinem Adjutanten auf dem gewohnten Spaziergang befand, von einem Balkanjanen namens Alexander Schinas erschossen worden. Die Beweggründe der Tat sind noch nicht alle bloßgelegt, aber man kann jetzt schon sagen, daß sie auf einem Boden erwachsen ist, auf dem in der letzten Zeit das menschliche Leben recht wenig gegolten hat. Zuerst der Krieg der Balkanstaaten gegen die Türken, die auf beiden Seiten hellenweise mit einer Barbarei geführt wird, die unserem Jahrhundert Hohn spricht, dann das Elend und die Anarchie wie an vielen Orten so besonders in Saloniki, endlich die bis zu Gewalttaten ausartenden Händel unter den Siegern, die einander die Beute streitig machen — einer solchen Atmosphäre gegenüber muß man sich auf alles gefaßt machen. Aus welcher besonderen Quelle der Entschluß zur Ermordung des Königs geflossen ist, darüber wird man wohl bald aufgeklärt werden.

Georg I. König der Hellenen.

War am Weihnachtabend des Jahres 1845 zu Kopenhagen als zweiter Sohn des Königs Christian IX. von Dänemark und der Königin Louise geboren. Als dänischer Prinz führte er den Namen Wilhelm und widmete sich dem Seebienstand. Auf Empfehlung Englands wurde er als Kandidat für den durch den Sturz Otto I. erledigten griechischen Thron von Frankreich und Rußland günstig aufgenommen und am 30. März 1863 — er hätte demnach in wenigen Tagen sein 50jähriges Regierungsjubiläum feiern können — von der griechischen Nationalversammlung einstimmig unter dem Namen Georg I. zum König gewählt. Durch ein Protokoll der drei Supermächte (zu London am 5. Juni) wurde die Thronfolge geregelt: tags darauf nahm Georg I. die Krone an und wurde am 27. Juni von der griechischen Nationalversammlung für volljährig erklärt. Nachdem er durch einen Vertrag seinem jüngeren Bruder Waldemar den Vorrang in der dänischen Erbfolge eingeräumt hatte, landete er am 30. Oktober im Piräus und hielt seinen feierlichen Einzug in Athen, wo er tags darauf vor der Nationalversammlung den Eid auf die Verfassung leistete und die Regierung übernahm. Die an seine Thronbesteigung sich knüpfende Vereinigung der Jonischen Inseln mit Griechenland, seine am 27. Oktober 1867 erfolgte Vermählung mit der russischen Großfürstin Olga, Tochter des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, und die Verzichtung

seiner Kinder in der griechisch-katholischen Kirche (während er selbst evangelisch blieb) dienten dazu, seinen Thron zu befestigen. An den nationalen Wünschen, die auf eine Bereinigung aller unter türkischer Herrschaft befindlichen griechischen Länder mit Griechenland hingingen, hatte er immer lebhaften Anteil genommen und sie zu fördern gesucht. So erreichte er es, durch die Konvention von 1881 sein Land durch den größten Teil von Thessalien und einen Teil von Epirus vergrößert zu sehen. Als konstitutioneller Regent hielt er sich fast stets von einem direkten Eingreifen in die inneren Parteikämpfe fern. Nur als die Politik Deshannis' Griechenland in immer größere finanzielle Schwierigkeiten zu stürzen drohte, gab er am 29. Februar 1892 diesem den Abschied. Auch in der Frage der Vereinigung Kretas mit Griechenland kam er der nationalen Bewegung entgegen. Die 1897 zu dem für Griechenland unglücklich verlaufenen Krieg mit der Türkei führte. Die dadurch hervorgerufene Misstimmung gab am 26. Februar 1898 zwei ehemaligen Soldaten Veranlassung zu einem Attentat auf den König, das erfolglos blieb. Späterhin brach eine antibyrische Bewegung aus, die bekanntlich damit endete, daß sämtliche Prinzen mit dem Kronprinzen an der Spitze aus der Armer anstreteten. Der gegenwärtige Krieg hat in dem Verhalten gegenüber dem griechischen Königshause einen wesentlichen Umschwung herbeigeführt. Der Kronprinz übernahm das Oberkommando über die Armee, und die übrigen Prinzen traten ebenfalls wieder in das Heer ein.

Der neue König

Der jetzige Kronprinz Konstantin ist am 21. Juli 1868 geboren. Er vermählte sich 1889 mit der Prinzessin Sophie von Preußen, einer Schwester des deutschen Kaisers. Dieser Ehe sind fünf Kinder entsprossen. Von den vier Geschwistern des neuen Königs hat Prinz Andreas ebenfalls eine Deutsche zur Frau, nämlich die Prinzessin Alice von Vattenberg. Der bisherige Kronprinz erlitt von Epirus, dem Sitz des Generalkommandos, nach Saloniki zur Wahre seines Vaters. Seine Mutter, die Königin-Witwe, ist von Athen gleichfalls dort eingetroffen. Welche Rückwirkungen die Ermordung des Königs und der Thronwechsel in Griechenland auf die Ereignisse am Balkan haben werden, liegt noch im Schoße der kommenden Tage verborgen.

Gegen das Betrüsten.

Der Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er betont, daß der eingeschlagene Weg schwerlich zu dem erwünschten Ziel, einem dauernden Frieden zu erhalten führen werde, und nach einem Hinweis auf das Ueberrassende und die enorme Belastung durch die neuen

Abhängigforderungen, die lediglich einen neuen Rüstungswettlauf bewirkt haben, folgendes ausführt:

Wir sehen keinen Ausweg aus dem verhängnisvollen Irrege, in dem sich die europäische Politik bewegt, als den: es sollte versucht werden, eine Uebereinkunft unter den Staaten abzuschließen, durch die sie sich ihren Beständen gegenseitig garantieren und sich eine überzeitliche Organisation für den Notfall ermöglichen. Auch Frankreich würde das in anderer Uebereinkunft — schließlich eher bereit sein, sich durch einen vorrätigen Vertrag zu binden, als daß es sich durch das ruinöse System des bewaffneten Friedens, diesen unentzerrten Kriegeszustand, zu Grunde richten ließe. Man müßte aber einsehen, daß es nicht nur die Aufgabe der Politik sein kann, das Interesse des eigenen Staates zu wahren, daß es sich vielmehr darum handeln muß, den Boden für ein menschenwürdiges Zusammenleben der Nationen zu bereiten. Die Bedrohung einer Nation durch die andere, wie sie heute die Regel geworden zu sein scheint, kann aber nicht als menschenwürdiger Zustand bezeichnet werden. Uebereinkunft soll auch schon unter Bedrückung der gegenwärtigen Verhältnisse eine Uebereinkunft unter den konkurrierenden Regierungen möglich sein, dahin gehend, daß eine Formel gesucht würde, welche ein gewisses Maximum der Abhängigausgaben festlegen würde. Wenn es gelungen ist, zwischen der deutschen und der englischen Flotte das Verhältniß von 10:16 als annehmbar für die nächste Zeit festzusetzen, warum sollte nicht etwas Ähnliches auf dem Gebiet der Landheerkräfte möglich sein?

Die Deutsche Friedensgesellschaft, Stuttgart, faßte in ihrer März-Ausschuß-Sitzung folgende Resolution:

Die Deutsche Friedensgesellschaft bedauert aufs lebhafteste, daß die Regierungen trotz aller Friedensversicherungen, trotz aller Abmachungen der Saager Konferenzen, trotz aller Zusicherungen, die auf die wachsende Solidität der Interessen hinweisen, immer noch keinen Ausweg aus dem Zustand des bewaffneten Friedens, dieses latenten Kriegs, finden zu können meinen, daß sie vielmehr heute mehr als je dem Wahngedanken folgen, als ob sie sich nur durch eine unangenehme gesteigerte Rüstung behaupten oder durchsetzen könnten, ohne daß sie die furchtbare Gefahr bemerken wollten, die sie gerade mit dieser ungeheuerlichen Anhäufung der Rüstungsmittel bereits beschwören. Obwohl die Deutsche Friedensgesellschaft die Ansicht der Regierung sehr wohl kennt, noch wichtiger dieselbe mit einem gleichzeitigen Angriff von Seiten und einem Ansturm der durch die Balkanstaaten verstärkten Kräfte rechnen zu müssen glaubt, so sieht sie doch in der neuesten Milliarden-Verabreichung, die an das deutsche Volk gedrückt wird, keineswegs eine wirksame Friedensversicherung, sondern weiß, daß die anderen Mächte in dieser äußersten Anspannung der deutschen Rüstung — ob auch mit Unrecht — eine furchtbare Drohung erblicken, der sie zunächst mit einem ähnlichen Aufwand für Rüstungsmittel begegnen zu müssen meinen, um schließlich in der Zukunft, daß es so nicht weitergehen kann, zu der Aussicht zu gelangen, daß ein Ende mit Schreden dem Schrecken ohne Ende vorzuziehen sei. Sie fordert daher alle Einsichtigen aus, mit ihr gemeinsam gegen das ziellose Betrüsten zu protestieren, bis die Regierungen sich dazu entschließen, um den Frieden auf bessere

Wahrheit ist das leichteste Spiel von allen;
Stelle dich selber dar,
Und du läufst nie Gefahr
Aus deiner Rolle zu fallen.

Gülden. Rückert.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sobald er sein Ziel erreicht hätte, würde er für sein Vaterland sorgen, glänzend, überreich. Nur jetzt, jetzt konnte er ihr nichts geben! Jetzt durfte sie sich nicht an ihn hängen, ihn herabzuziehen durch ihre Schwere! Er liebte sie mit Hingebung. Er rang nach Wissen, nach Können. Er hungerte, er tror; er gab Unterricht die Stunde für fünf Groschen, er behandelte seine Schüler wie seine ersten Untergebener, die heimtücklichen Gänge, und verlegte oft den Erfolg der Eltern durch sein brutales Herrschergedächtnis. Langsam rückt er vorwärts. Er fand eine lohnende Stellung. Und nun würde er der alten Frau wohl einen heftigen Heiratsabend geschaffen haben. Nur hatte das Mädelchen nicht auf seinen guten Willen gearbeitet. Es war früher eingeschlossen, hatte sich längst zurückgezogen in sein eigenes Kammerchen unter dem schlichten Holzkreuz des Gottes, die Wohnung, die niemand ihr über den Kopf weg verkaufen konnte. Es war eine peinliche Geschichte, Billung dachte nicht gerne daran. In den letzten Jahren sollte es bei Alten recht erbärmlich gegangen sein. Er insofern freige, er kam empor. Wie ein Elefant brach er sich seinen Weg aufwärts durch Seden und Mauern. Was er niederrück und hieß, was er stritten auf seiner Bahn zurückließ, er sah es nicht. Er sah nicht zurück, nicht zur Seite; er sah vorwärts auf sein Ziel: werden, in den Augen aller Menschen das werden, als das erscheinen, was er in seinen eigenen war.

Und jetzt hing seine ganze, mühsam errungene Stellung an der Weichheit des Windes, eine erschütternde Musik, die anstob. Er konnte nichts dazu tun, er mußte zuschauen mit gekrümmten Armen. Was der Dien in die Straße, so hielt ihn hier auf Armfeld höchstens der Einfluß seines Schwagerbaters, seiner Brant. Er selbst hatte keinen! Frauen! Das machte ihn hübschen. Seine Frau! Der seinen Augen stand Florenco's königliche Gestalt. Er war ein

Kenner von Frauenschönheit. Wie tief er die Weiber verachtete, seine Sinne bedurten ihrer. Süßliche Fabrikmädchen hatten Reiz für ihn, er war nachsichtig gegen sie, er sah ihnen durch die Finger. Auch deswegen schon stand er schlecht angeschrieben beim Chef, dem wunderlichen Veltigen ohne Lebensschäften, dem Demonstranten auf dem Herrschaftsplan, der eiserne Selbstzucht übte, von allen Gebietenden verlangte, und nur dem gehorchenden Plebs die Jügel löderte. Die schöne Olga Jelenitsch hatte ihn während vierzehn Tagen bis zur Willenlosigkeit heraufgeführt. Aber bei dieser Fremden wirkte ein nie zuvor gelosteter Zauber: sie stand über ihm. Er mußte sie erst zu sich herabziehen, sich zum Herrn über sie hinaufschwingen. Und unter den scharf gewählten, hochmütigen Frauen hervor schienen ihre Augen ihn trotzig herauszufordern: „Verluch's!“ spottend über die Möglichkeit jeta! verwegenen Traumes.

Als Erwin, der seinen Gästen ein Stück Weges das Geleit gegeben hatte, durch die Kolonie zurückkehrte, sah er in der Dämmerung eine Gestalt vor sich aufhüben, so häufig, als ob sie vor ihm schlüfte. Befremdet bog er ihr folgend, um eine Ecke herum in einen Weg, der, wie er wußte, keinen Ausgang hatte. Richtig, dort stand sie atemlos trotzig an die Heide gedrückt — Olga Jelenitsch. Er hatte das Mädchen seit Wochen nicht gesehen, seit ihrem seltsamen Abschied in seiner Stube nicht, und trotz des ungewissen Zwielichts schien sie ihm verändert.

„Grüß dich Olga — guten Abend. Es ist eine Weile her, daß wir uns nicht begegnet sind. Hoffentlich sind Sie ganz gesund, Ihre Wunden geheilt?“

„Die Wunden“, sagte sie ihm ansiehend, jahrig, „die Wunden — O die! — O berentwegen —“ Ihre Augen wandten voll Tränen, ihr Atem ging keuchend.

„Was ist Ihnen?“

Sie machte eine abwehrende Handbewegung. „Es liegt nichts dran.“

„Kann ich Ihnen helfen?“

„Nein. Es ist nun schon alles eintrübt.“

„Berzücken Sie mich. Ich dachte, Sie wissen, daß ich Ihr Freund bin.“

„Sie?“ — Sie! — O — Sie! mit Ihrer Feindschaft!“

Ein bitteres, wildes Lachen, das in ein Schließen ausklang. „Wenn Sie's denn wissen wollen — Sie sind schuld dran! Sie, Sie allein an allem — an allem! Und jetzt ist's zu spät! — Lassen Sie mich.“

Sie drängte an ihm vorüber, fuhr die Hauswand entlang und verschwand blüßschnell in den Gängen der Kolonie. Erwin schaute ihr betreten nach. „Ich bin schuld — sagie sie. Ich? — Ja, an was bin ich denn schuld?“

Der Herbst ging in den Winter über, der Winter in das Frühjahr, und Erwins Reiperman kamen in Gang, lebten sich ein, gezielten, mißfielen, und die Meinung über ihn und die Natur, die er in den Herzen seiner Arbeiter genoss, schwang um wie die Jahreszeit. Das kam ganz unmerklich. Zuerst war's eitel Bewunderung und Dankbarkeit. Jede Haus- in Wüstetode sah jeden ihrer Wünsche erfüllt, als hätte sie eine Zauberrute im Besitz. Für jede zerfallene Fensterleiste und jeden brüchigen Dachziegel ward des Heren Hilfe und Beutel in Anspruch genommen. Die Kinder gewöhnten sich daran, um ihre Wünsche für den Weihnachtsmann vorzutragen. Sie sahen kein weißes, Alles Gesicht fast täglich. In Wind und Wetter ging er zu Fuß durch die Straßen von Armfelde und Wüstetode, und freundlich hörte er groß und klein, — ganz anders als sein Vater, von dem die Arbeiterfamilien höchstens einigemal mit Nähe und Lid die Rasenpfeife erspähten, wenn er in geschlossenem Wagen vorbeifuhr, und zu dem der Weg durch so viele Grotten und Verklüben ging, daß männiglich sich häutete, ihn anders als im äußersten Notfall anzutreten.

„In recht umgänglichen und leutseligen Herrn“, lobte die Jelenitsch im November beim Kosthause. „Nicht ein bißchen hochmütig.“ Aber im Februar zuckte sie die Achseln. Ihr Kuchfall hand, und sie schätzte seinen Wert gegen nach der geringen Nähe, die es sie gelostet hatte, ihn zu erlangen. „Schweig Sie man still“, grölte die Kollmann. „Ich hab bei die damme Kotherei und Bauerei bloß, meinen Wohlthätigen eingebuchtet. Ich kann Sie sagen, die paar Groschen fehlen mich allig.“

„Na, wissen Sie“, antwortete Mutter Jelenitsch, „am letzten Ende mag einem der Kuchfall auch nicht ganz viel, wenn man da keine Kuh hereinwischen hat. Und wo soll die herkommen, wenn die Mannsleute alle Abend so'n Bohlen Geld verkaufen!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion: Ankerstr. 2. Zeitung mit Anzeigenerstattung
und Druck. Off. und B. m. H. D. Kohnert & Co.

Wahlkreise zu stellen, einander die Unmöglichkeit des Abnehmens des Reiches zu garantieren, für den Fall der Verwirklichung eines Bruches des einzelnen Völkern der Welt das Selbstbestimmungsrecht zugestehen, sich selbst jeder Einmischung zu enthalten und ewige Streitigkeiten, die trotz derartiger Versuche entstehen sollten, der Entscheidung auf rechtlichem Wege zuzuführen. Es zeigt sich schon heute aufs Klarste, daß keine Nation der andern bezüglich der Rüstungsausgaben zuvorkommen kann, da die andern sofort mit einer ähnlichen Erhöhung ihrer Bewehrung antworten; daß aber die Feuerung der Lebenshaltung, die jetzt schon einen erheblichen Schwund erreicht hat, durch die harte Steuerziehung, die in der geplanten Milliardenhaushalt dem Volkstörper zugemutet wird, erhöht werden wird, hätte jedem Kontingenenteilnehmer. Daher sollte unseres Erachtens dem Schanzen eines Abkommens näher getreten werden.

Der Balkankrieg.

Oesterreichische Kriegsschiffe unterwegs nach Albanien.

Kola, 10. März. Zwei Divisionen der oesterreichischen Kriegsschiffe sind auf einen von Wien gekommenen Geheimbefehl, heute um Mitternacht nach dem Süden in See gegangen. Als Ziel wird Cattaro angegeben. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Kriegsschiffe die albanische Küste aufsuchen.

Dr. Danew am Ruder.

Berlin, 17. März. In Berliner unterrichteten Kreisen führt man die Möglichkeit der Friedensbedingungen des Balkanbundes auf die bedauerliche Tatsache zurück, daß zurzeit in Bulgarien und im Balkanbund der persönliche Einfluß des bulgarischen Königs ganz ausgeblendet und durch den Radikalismus Dr. Danew ersetzt ist. Schon die Londoner Verhandlungen haben, wie der „Deutsche Telegraph“ von beteiligten Diplomaten erfährt, unter der Leitung Danews gelitten. Sein Einfluß hat jetzt auch in Sofia die bisherige kluge Führung des Königs zurückgedrängt, jedoch selbst der bulgarische Gesandte in Berlin sein Hehl daraus macht, daß diese Wendung in der bulgarischen Politik eine gefährliche Krise bedeute.

Die Uebergabebedingungen Adrianopels abgelehnt.

London, 18. März. Nach Meldung mehrerer Morgenzeitungen hat die Garnison von Adrianopel der Belagerungsarmee ihre Uebergabe angeboten unter der Voraussetzung, daß sie ihre Waffen behalten darf und daß ihr ein Abzug mit militärischen Ehren gestattet wird. Die Bulgaren haben diese Bedingungen abgelehnt.

Ein Protest Oesterreichs.

Konstantinopel, 18. März. Der oesterreichische Botschafter hat der Porte eine Note überreicht, die über die Verhaftung des Sekretärs des Prinzen Sabah Eddin, Lufti Bey, im Hause eines oesterreichischen Staatsangehörigen Aufklärung verlangt, und um Auskunft ersucht, was mit ihm geschehen sei, da er als Bosnier gleichfalls oesterreichischer Staatsangehöriger sei. Lufti Bey soll von einem Freunde bei der Polizei denunziert worden sein und dürfte vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Athen, 18. März. In maßgebenden Kreisen wird die Meinung italienischer Blätter über die Besetzung von Salon und Berat durch die Griechen demotiviert. Der Höchstkommandierende vermeidet sorgfältig jede sogar provisorische Unternehmung, die auf die oben genannte Wegend abzielt, da sie von den Italienern falsch aufgefaßt werden könnte. Der einzige Punkt, der die griechische Linie in Spasmodien föhrt, ist Teprent, das unverzüglich besetzt werden soll.

Deutsches Reich.

Eine nichtamtliche Gedächtnisfeier.

T. Berlin, 18. März.

Als eine der wenigen Gedächtnisfeiern nicht amtlicher Art für das preussisch-deutsche Befreiungsjahr 1813 ist eine gestern im überfüllten Saal des Tiergartenhofes abgehaltene Versammlung zu verzeichnen. Sie war vom „Jugendverein Eugen Richter“ einberufen. Friedrich Kaumann ging in seiner packenden Rhetorik den Einflüssen nach, was deren das 1806 völlig zerstörte Preußen sich so schnell wieder habe aufbauen können. Er wies auf die große Zahl von Nichtpreußen hin, die in jener Zeit die Führung übernahmen und wie gerade die aus den französischen Koalitionskriegen entsprungene Welle des napoleonischen Heeres ein harter geistiger Anstoß geworden sei auch für die Entstehung des preussischen Volksheroes der Befreiungskriege anstatt des früheren Söldnerheeres. Auch den Einfluß des englischen Geldes in Preußen um jene Zeit, sowie den durch England im Gegensatz zu der national gestimmten völkerverhättnisvollen Konstellation auf den Gang der Dinge in Deutschland, und als bestes Mittel schließlich dem aus Kant und Schiller erwachsenen freideutschen Idealismus führte der Redner als Argumente an. Minutenslanges Beifallsjubiläum lohnte den Redner. Man sang: Deutschland, Deutschland über alles! worauf die Versammlung auseinanderging.

Ausland.

Sturz des Kabinetts Briand.

T. Paris, 18. März.

Der Kampf um die französische Wahlreform hat nach vierstägiger Beratung im Senat heute mit einer Rede Briands seinen Höhepunkt erreicht. Der Ministerpräsident gab seiner Entschlossenheit Ausdruck, den Fortbestand seines Kabinetts davon abhängig zu machen, ob sich der Senat für eine Vertretung der Minderheiten auf Grund des Proporzionalwahlsystems oder für die von der Senatskommission unter Führung Clemenceaus gezeichnete Mehrheitsvertretung entscheiden und sich damit gegen die Kammer und gegen die Regierung ausspricht. Clemenceau erwiderte Briand: Der ganze Senat, der sich in dem alten Senat Briand und Poincaré hat der Niederlage seines Präsidentschaftskandidaten Pams in Versailles angeschlossen hatte, kam in einer wichtigen Rede gegen die Regierungsvorlage des Proporzionalwahlsystems zum Durchbruch — und auch zum Sieg.

Es begann die Abkündigung. Der erste Abschnitt des Gesetzes lautet: „Die Mitglieder der Abgeordnetenkammer gehen aus Listenwahlen hervor.“ Der oppositionelle Senat

Central beantragt folgenden Zusatz: „Nach dem Mehrheitsprinzip kann keiner als gewählt gelten, der nicht mehr Stimmen als seine Gegner besitzt.“ Dieser Antrag wies Briand zurück und stellt daraufhin die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab 161 Stimmen für den Zusatzantrag und 128 Stimmen gegen ihn. Damit war dem Ministerium Briand ein Misstrauensvotum erteilt. Die Minister verließen unter eisigem Schweigen den Saal. Briand kündigte an, daß er noch heute dem Präsidenten Poincaré das Rücktrittsgesuch des Ministeriums unterbreiten werde. — Das ist in der Zwischenzeit auch geschehen.

Paris, 18. März. Die durch den Sturz des Kabinetts geschaffene Lage wird allgemein als eine schwierige angesehen. Man glaubt auch, daß die Kabinettskrise ungewöhnlich langwierig sein dürfte. Mehrfach wird vermutet, daß Poincaré sich vielleicht zunächst an den Justizminister des scheidenden Kabinetts, Barthou, wenden werde, um ihm die Neubildung des Ministeriums anzubieten, weil Barthou sich in der Frage des Verhältniswahlsystems nicht festgelegt habe. Doch heißt es auch, daß man an Clemenceau als den künftigen Ministerpräsidenten denke, da er als der Urheber des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit im Vordergrund liege. Im übrigen werde vielfach die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Annahme des Gesetzesentwurfes über die dreijährige Dienstzeit infolge des Sturzes des Kabinetts Briand sehr unsicher geworden ist. Sehr ernst wird auch der Konflikt angesehen, der vom Senat durch die Ablehnung des von der Kammer angenommenen Wahlreformgesetzes heraufbeschrieben wurde. Die Anhänger des Verhältniswahlsystems sind über die Haltung des Senats sehr erbittert.

Die Stimmrechtsmännchen.

Als die Londoner Suffragetten am Sonntag nachmittag im Hyde-Park ihre allwöchentliche Versammlung unter freiem Himmel abhalten wollten, wurde ihnen von einer 1000köpfigen Menschenmenge ein Empfang bereitet, der ihnen die Lust zu ähnlichen Demonstrationen vorläufig verleidet haben dürfte. Frau Drummond ergriff zuerst das Wort. Kaum hatte sie einige Sekunden gesprochen, als ein großer Regenbogen ihr in den Mund flog. Gleichzeitig setzte ein ohrenbetäubender Lärm ein, der auch nicht ein Wort ihrer Rede verstehen ließ. Trotzdem versuchte sie inmitten eines Regens von Steinen, Apfelsinen und Kaffensüden eine halbe Stunde weiter zu sprechen. Als sie den Kampf aufgegeben hatte und eine andere Stimmrechtlerin reden wollte, war es mit der Geduld der Menge zu Ende. Die Rednertribüne wurde gestürmt und die Frauen wurden regelrecht verprügelt. Die Polizei mußte einschreiten. Diese versuchte, die Stimmrechtler nach der nächsten Station der Untergrundbahn zu bringen, doch die Menge trieb die Suffragetten mit Dohnruten vor sich her die ganze Oxford-Street entlang, in der ein regelrechtes Speigruenlaufen veranstaltet wurde. Der Wagenverkehr mußte eine halbe Stunde aussetzen. In höchstem Jubel, mit Weiden, Schrammen und jerrischen Ausrufen konnten die Suffragetten endlich von der Polizei in Sicherheit gebracht werden.

London, 18. März. In der wöchentlichen Versammlung der Suffragetten machte gestern die Führerin, Fran Bankhurst, deren Töchter augenblicklich im Gefängnis sitzen, die sensationelle Entdeckung, daß bei dem öffentlichen Meeting in Hydepark Agents Prolocuteurs der Regierung tätig gewesen seien, durch Anstiftung von Unruhen diese Versammlungen unmöglich zu machen.

Kirchensanktionen. Der Papst hat beschlossen, eine Jubiläumssfeier vom 31. März bis 8. September des Jahres aus Anlaß der 1600jährigen Wiederkehr des Edikts von Mailand anzuordnen. Im Edikt von Mailand anerkannte Konstantin der Große im Jahre 313 das Christentum als im ganzen römischen Reich zulässige Religion. Eine Reihe von Festlichkeiten und ein großer Pilgerstrom nach Rom werden für den Sommer erwartet.

Demonstration bei einer Kaiserung. Bei der Kaiserung in der französischen Stadt Luers kam es zu großen Demonstrationen gegen die dreijährige Dienstzeit. Die angehobenen jungen Leute durchzogen die Straßen mit Plakaten: „Es lebe die Freiheit, es lebe das Gesetz für die zweijährige Dienstzeit!“ Als der Präfect das Rathaus verließ, wurde er durch den Gesang der „Internationale“ begrüßt.

Meuterei in einem russischen Gefängnis. In Kiew meuterte eine Zahl von Gefangenen des Dvoret-Gefängnisses, die von der anlässlich der 300. Jahrestag des Hauses Romanow erlassenen Amnestie ausgeschlossen sind. Sie überumpelten die Wächter, verwunderten mehrere von ihnen und töteten einige. Nachdem Truppen das Gefängnis umstellt und dadurch ein Entkommen der Gefangenen unmöglich gemacht hatten, ergaben sich diese.

Das neue englische Budget. Das gesamte Budget für das Finanzjahr 1913-14 wird amtlich bekannt gegeben. Der geforderte Kredit beläuft sich auf 136 502 000 Pfund. Die Verteilung auf die einzelnen Ressorts ist folgende: Marine: 46 309 000 (Zunahme gegen das Vorjahr 223 900), für die Armer 28 200 000 (Zunahme gegen das Vorjahr 368 000), öffentliche Einrichtungen: 64 798 318 (Zunahme gegen das Vorjahr 6 128 964), für Post, Telefon und Zoll: 28 898 720 (Zunahme gegen das Vorjahr 836 000).

London, 18. März. In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus sagte der Marineminister Churchill, die Admiralität habe ein deutsches Barschollschiff beschlagnahmt, habe aber kein Recht erlangt, diesen Dampfschiff in England zu bauen.

Masagar, 18. März. Eine Militärverschwörung gegen Jantsunjan, den Kommandeur der aus Al hier eingetroffenen Truppen, ist aufgedeckt worden. Ein Offizier ist hingerichtet worden. Die Verschwörung hat ihre Ursache darin, daß die Löhne herabgesetzt und nicht ausgezahlt worden ist.

Württemberg.

Dienstagnachrichten.

In Vollmachtsnamen des Königs hat das Staatsministerium den Direktor der Postanstalt Württemberg, Reichsrat Dr. Rant, seinem Ansuchen entsprechend auf 1. April d. J. in den scheidenden Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß den Titel eines Obermedizinalrats verliehen, den Subalterne Böck bei der Postanstalt Bietzen seinem Ansuchen entsprechend auf die Nachbatterstelle bei der Postanstalt Weinsberg versetzt, dem Apotheker Friedrich Schiller in Ralen den Titel eines Sanitätsrats, seiner aus Anlaß ihrer Jurureichung dem Bestenbepfängeramtgeschlechts Württemberg, beim Landjägerkorps die Verdienstmedaille des Kronenordens aus dem Postlebensdienst Böck in Weinsberg die Verdienstmedaille des Friedrichsordens verliehen und endlich dem Direktor Senft bei den Mannesmann-Edelweiss-Berlin in Dillendorf die Erlaubnis zum Tragen des H. Preussischen Roten Adler-Ordens 1. Klasse und der D. A. M. C. K. O. C. Gesellschaft in Stuttgart-Untertheim die Erlaubnis zur Führung des Titels eines kaiserlich-königlichen Hoflieferanten verliehen. Die 1. württembergische Stadtkommission an der Oberholtenische in Wuppertal vom 2. Stadtpfarrer Prellitz, an der Stadtkirche in Wuppertal und die Gau-

galerie-Pfarrer Wödingen, Talpott, Wödingen, dem Pfarrer Böck in Weinsberg, Talpott, Wödingen, dem Pfarrer Dierheim dem Pfarrvikarier Pfeiffer von St. Pauli in Weinsberg und die Vorhandlung der tobogradischen Abteilung des Statistischen Landesamts in der Dienststellung eines eintägigen Weisers dem Vermessungsinspektor Rechnungsrat Eggert selbst unter Verleihung des Titels und Ranges eines Finanzamtmanns übertragen, sowie der Vorstand des Landesamts Statistischer Anstalt in Weinsberg seinem Ansuchen entsprechend in den scheidenden Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß den Titel und Rang eines Oberfinanzrats verliehen.

Aus den Kommissionen.

Der Finanzrat hat übermies eine Eingabe der 111-metischen Kommission zur Berücksichtigung für kommende Jahre nach Maßgabe der tatsächlichen Bedürfnisse. Zum Titel Fähr- und Kanalarbeiten beantragte der Referent v. Kiewe, die Regierung zu ersuchen die Grundlage für Ausstellung der Jahre- und Kantgebühren an die einzelnen Kategorien ausgegliederten Fähr- und Kanalarbeiten im nächsten Etat ersichtlich zu machen. Der Antrag wurde zurückgewiesen, nachdem eine Mitteilung der gedachten Kommission an die Landtagsmitglieder zugestellt wurde; ebenso wurde ein Antrag Roth zurückgenommen auf Grund der Angabe des Ministerpräsidenten, die darin ginge, es werde aus über längere wesentliche Änderungen in diesen Bestimmungen dem Landtag Kenntnis gegeben werden. Eine Eingabe der Gemeinde Wödingen a. H. um Verleihung des Reichsdenkmals nach dort wurde zur Erwägung mitgeteilt, ebenso eine Eingabe der Reichshauskammer in Rottweil um Verleihung mit dem im Statistiken beschriebenen Statistiken der Meteorologenkarte, endlich ebenso eine Eingabe der Bahngesellschaft um Ermäßigung der Anstellung, nachdem ein Antrag Groß am Ubergang zur Berücksichtigung letzterer Eingabe mit 78 Stimmen abgelehnt worden war.

Ein Antrag des Abg. Schabbe, daß bei Vergütung der Zuschussleistungen die hawoverförmlichen Zuschussberechnungen im Land nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen, wurde einstimmig angenommen. Angeregt wurde, für die Holzschwellen das Recht in Norddeutschland sehr bester Nachholer der Abwehr zu berücksichtigen. Im übrigen wurde der Eisenbahnerat nach den Vorschlägen genehmigt.

Dem Referat, Referent Abg. Baumgarten, wurde eine Reihe von Anregungen gegeben und vom Ministerpräsidenten eine frühere Fassung betreffend eine Verbilligung des Landtelephons erneuert, speziell daß nicht abgemietete werden soll, bis im Reich vorgegangen werde. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag Böckling dahin, die Regelung zu ersuchen, einer wesentlichen Verabreichung der Telephongebühren auf dem Wege unter Berücksichtigung der Zahl der Anschlüsse in Wäldern näher zu treten, nachdem ein weitergehender bezugsfähiger Antrag auf Erhebung von Erhöhungen wieder zurückgewiesen worden war.

Die Tagung des Süddeutschen Maler- und Tüchlermeister-Verbandes.

Die Tagung des Süddeutschen Maler- und Tüchlermeister-Verbandes fand in Stuttgart statt. Sie war angesichts der gegenwärtigen Aussperrung im Malergewerbe besonders zahlreich besucht. Der Hauptreferent hielt der Vorsitzende des Hauptverbandes in Berlin, Kruse; er sprach über die Lohnbewegung und Tarifverhandlungen und über einen neuen Reichstaxtarifvertrag. Seine Ausführungen, die eine Relativierung der Vorgänge der letzten Zeit im Malergewerbe bis zum Tage der Aussperrung waren, brachten keine neuen Gesichtspunkte. Er betonte, daß die Arbeitgeber angesichts der teuren Lebensverhältnisse bereit gewesen waren, eine gewisse Lohnminderung einzutreten zu lassen, daß aber die Forderungen der Gehilfen zu hoch gespannt gewesen seien, und ihre Erfüllung hätte für das gesamte Gewerbe mehr als acht Millionen pro Jahr ausgemacht. Sehr scharf wandte er sich gegen die Forderung der paritätischen Arbeitnachweise.

In der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion machte sich eine große Unzufriedenheit geltend. Der Referent betonte die Notwendigkeit der Initiative der Unparteiischen und wies darauf hin, daß diese ihre Zeit freiwillig in den Dienst der Sache gestellt haben, mußte jedoch andererseits die berechnigte Unzufriedenheit, namentlich in Bezug auf die Berücksichtigung der Verhandlungen, zugeben. Bezüglich des Standes der Aussperrung konnte mitgeteilt werden, daß zurzeit über 20 000 Gehilfen im deutschen Reich ausgesperrt sind, wovon auf den Gau Süddeutschland allein über 5000 entfallen. Telegramme und Sympathieausdrückungen aus allen Ecken des Reiches zeigten den Ausdruck des größten Teils der Arbeitgeber, den Kampf mit aller Energie durchzuführen. Im Gegensatz dazu steht die Tatsache, daß der Schriftführer des Verbandes, Kadel-Garmisch, selbst zugeben mußte, daß er noch vier organisierte Gehilfen bis 1. April beschäftigt, um seinen vertraglichen Arbeiten nachkommen zu können, was allgemeine Entrüstung hervorrief.

Der Vorstand Kampfs erstattete hierauf den Jahresbericht und konnte feststellen, daß sich der Verband finanziell wie auch in Bezug auf die Mitgliederzahl in auffälliger Linie bewegt. Der langjährige Vorstand und Mitbegründer des Verbandes Stolz-München wurde einstimmig zum Ehrenpräsidenten ernannt.

In der Sitzung vom Montag erstattete Stolz-München den Bericht der Zentralstelle der Südd. Materialienprüfungskommission. Es ging daraus hervor, daß die Kommissionen in einigen Städten, vor allem in München, zwar eine rege Tätigkeit entfalten, in anderen Städten dagegen, wie z. B. auch in Stuttgart, wenig in Aktion treten. Es wäre daher wünschenswert, daß die Vorteile, die die Malermeister durch die Tätigkeit der Kommissionen besonders der Zentralstelle München genießen, allgemein anerkannt und die Kommissionen nach Möglichkeit gefördert werden. Daraus wurde der Zentralleitung Entlastung erteilt. Rehbolz-Konstantin a. H. berichtete sodann über die Reorganisation des Verbandes. Es liegt ein Antrag der Zentralleitung vor, die Reorganisation in der Weise zu bewerkstelligen, daß nicht wie bisher alle Mitglieder des Südd. Maler- und Tüchlermeisterverbandes automatisch auch dem Hauptverband Deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe angehören, sondern ein Unterschied gemacht wird zwischen solchen Mitgliedern, die Tarifverträge abschließen und solchen, bei denen das nicht der Fall ist. Letztere sollen neben dem Hauptverband auch dem Hauptverband beitreten, letztere dagegen brauchen nur Mitglieder des Hauptverbandes bzw. Landesverbandes zu werden. Durch diese Neuregelung soll erreicht werden, daß diejenigen Mitglieder, die keine Tarifverträge abschließen, also vor allem die kleineren Meister geringere Beiträge zu leisten haben. Der Referent empfahl die Annahme des Antrags und der entsprechenden Satzungsänderungen. In der Entscheidung wurde a. a. eine einheitliche Satzung für die einzelnen Landesverbände gefordert. Ein Antrag Jäger-München, die Reorganisation bis nach der Beendigung der Tarifstreitigkeiten zurückzustellen, wurde abgelehnt, dagegen der Antrag der Zentralleitung nebst den entsprechenden Satzungsänderungen angenommen. Bei der Beratung des Haushaltsplans für 1913 stellte Partner-München folgende Anträge: 1) Zur Anstellung einer geeigneten Kraft zur Ausarbeitung von Tarifverträgen 500 Mark zu bewilligen. 2) Der Beitrag für die Materialienprüfungskommission von 500 auf 800 Mark zu erhöhen. Beide Anträge wurden

Estales.

* **Wildbad, 20. März.** Wir wollen unseren Lesern an dieser Stelle von dem Wirken und Schaffen des hier so rasch verschiedenen, langjährigen Kurgastes des Herrn Professor a. D. **Friedrich Thudichum** aus Tübingen ein kleines, kurzgefasstes Bild entwerfen und soll gleich gesagt sein, daß mit Friedrich Thudichum eine Professorengehalt dahingegangen ist, die wie aus einer vergangenen Zeit in die Gegenwart hineintrug. Eine Gelehrtenlaufbahn ist nun abgeschlossen, auf der ein rastloser Geist in wissenschaftlicher Forschung seine Freude und in ihrer schriftstellerischen Darstellung sein Genüge fand. Ein Mensch ist von uns gegangen, harmlos wie ein Kind und streitbarer wie irgend ein Mann, liebenswürdig als Freund und scharf als Gegner; aber auch im wissenschaftlichen Streit und in literarischer Gegnerschaft ein lauterer Charakter. Er ist geb. am 18. Nov. 1830 zu Bidingen in der Wetterau als Sohn des durch seine Sophoklesübersetzungen bekannten Gymnasialdirektors Dr. Gg. Thudichum. Friedrich Thudichum hat von 1849-52 an der heimatischen heftischen Universität Gießen Jurisprudenz studiert. Nach Abolvierung seiner juristischen Examen setzte er seine Studien fort, erweiterte seinen Gesichtskreis auf Reisen durch Norddeutschland und England um sein Verständnis über Fragen des Strafrechts

und des Völkerrchts zu vertiefen. 1858 habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität in Tübingen, der er seit 1871 als ordentl. Professor bis 1901, also mehr als 40 Jahre, angehörte. Deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, Staatsrecht, Kirchenrecht und Eherecht waren die Disziplinen, die er vertrat. All die Jahre her hat er sich in eifriger wissenschaftlicher Forschung und schriftstellerischer Arbeit betätigt. Er zählte sich zu den Germanisten, die dem älteren deutschen Recht in vieler Beziehung den Vorzug vor dem römischen Recht gaben. Politisch schloß er sich 1866 nicht nur der in Württemberg gegründeten deutschen Partei an, er trat auch als akad. Lehrer für seine politische Ueberzeugung ein und las über das Verfassungsrecht des Nordd. Bundes und über den neuen deutschen Zollverein, über den er 1869-70 ein größeres Werk veröffentlichte, das den damaligen Ministern in Württemberg als eine Art Landesvertrag vorkam. Im neuen Reich trat er entschieden für Bismarcks Zollpolitik ein. Im Jahre 1901 trat er in den Ruhestand und die angeführte Mühe gab ihm Zeit seine kirchengeschichtlichen und theologischen Arbeiten zu Ende zu führen. Mit der Geschichte der deutsch. Reformation hat er sich seit 1861 eingehend beschäftigt und sind seine hochinteressanten Werke als: „Kirchliche Kämpfungen“, „Papsttum und Reformation im Mittelalter“, „Die

wahren Lehren Jesu“, „Das Urchristentum“ u. a. m. der Beweis, daß seine historischen Kritiken das Ergebnis führen, bei dem sich jeder unbefangene Christ beruhigen könne. Diese rastlose Arbeit schien dem Mann mit dem wallende Silberhaare jugendlich zu erhalten, dazu half ihm auch insbesondere unser Wildbad, das er seit 40 Jahren alljährlich besuchte und das auch an ihm bewährte: „daß es Greise wieder jünger“. Nun ist auch diese Charaktergehalt eines deutschen Professors dahingegangen, der in all seiner Lebensarbeit sich geleitet fühlte von dem schönen Wahlspruch „liber dolibero“ — frei wage ich ab. — Und das werden auch die Gegner, an denen es ihm nicht gefehlt hat, zu Ehre gelten lassen.

Wildbad, 20. März. Man schreibt uns: Anlässlich der Osterfeiertage werden auf der Enzbahn folgende Sonderzüge ausgeführt: 1. Vorzug 959 Pforzheim-Wildbad am 23. März; Pforzheim ab 8.05 vorm., Wildbad an 9.00 mit Halt auf allen Stationen. 3. und 4. Klasse. 2. Vorzug 97 Pforzheim-Wildbad am 23. und 24. März; Pforzheim ab 2.18, Wildbad an 3.15 mit Halt auf allen Stationen. 2., 3., 4. Klasse. 3. Vorzug 978 Wildbad-Pforzheim am 23. und 24. März. Wildbad ab 5.46, Pforzheim an 6.33 abends mit Halt auf allen Stationen. 2., 3., 4. Kl. Zug 979 Pforzheim-Neuenbürg (Pforzheim ab 5.46 nachm.) fällt am 22. und 25. März aus.

Gasthaus zur Alten Linde, Wildbad.



Tanz-Unterhaltung Ostermontag

von mittags 2 bis morgens 4 Uhr. — Musik: Kapelle des Artillerie-Rgts. Nr. 29 Ludwigsburg.

Hiezu ladet Jedermann von Stadt und Umgebung freundlichst ein

Carl Kometsch.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Kapitalsteuererklärungen für das Steuerjahr 1913.

In Gemäßheit von Art. 11 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. August 1903, betr. die Kapitalsteuer (Reg. Bl. S. 313), werden alle Steuerpflichtigen, welche einen steuerbaren Ertrag aus Kapitalien und Renten beziehen, aufgefordert,

spätestens bis 8. April ds. Js. jedoch nicht vor dem 1. April, eine Steuererklärung abzugeben.

Bezüglich aller weiteren Bestimmungen wird auf die Bekanntmachung des Kgl. Bezirkssteueramts Neuenbürg im Enztäler und in dieser Zeitung, sowie auf den Anschlag am Rathaus hingewiesen.

Die Steuererklärungen sind bei dem Beamten der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer (Rathaus Nebengebäude Zimmer Nr. 2) abzugeben.

Wildbad, den 20. März 1913.
Aufnahmebeamter für die Kapitalsteuer:
Verwalt. Aktuar Schmid.

Aufforderung

zur Anmeldung der Schuldzinsen, Renten und Lasten.

Nach Art. 9 I Ziffer 4 des Einkommensteuergesetzes vom 8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen die von dem Steuerpflichtigen nach dem Stand vom 1. April d. J. nachgewiesenermaßen zu entrichtenden Schuldzinsen und Renten, sowie die auf besonderem privatrechtlichem oder öffentlich-rechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden dauernden Lasten, soweit die Schuldzinsen zc. nicht auf außerhalb Württembergs befindlichen Einnahmequellen lasten (Art. 8 Ziff. 1 und 2 des Ges.). Bei Steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 8 des Ges. unterliegen, sind nur die Zinsen solcher Schulden oder solche Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommensquellen lasten.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes werden nun diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche keine Steuererklärung abgeben, aufgefordert, in der Zeit

vom 1. bis spätestens 8. April ds. Js. die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden, hierzu wird ausdrücklich bemerkt, daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn die betr. Schuldzinsen zc. bereits im vorigen Jahr angemeldet worden sind.

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeindebehörde (Rathaus, Zimmer Nr. 2) unentgeltlich abgegeben wird.

Wildbad, den 20. März 1913.
Gemeindebehörde für die Einkommensteuer:
Verwalt. Aktuar Schmid.

Ueber die Osterfeiertage

Ausfahrt von

Spezial-Bräu

Gasthaus zum gold. Stern.
Knechtbrennerei.

Fische! Fische!

Für die Karwoche empfiehlt in nur Ia. Ware Schellfisch, Kabeljau, Heilbutt, Zander, Rotzungen und Backfische, sowie frisch gewässerte

Stockfische
Ad. Blumenthal.

Habe meine Frühjahrs-Ausstellung

eröffnet und empfehle für kommende Saison eine grosse Auswahl in garnierten und ungaryierten

Damen- u. Mädchenhüten

vom einfachsten bis feinsten Genre. In Federn, Fantasien Blumen, Bändern und Tülle stets gut sortiertes Lager.

Mache noch besonders auf eine grosse Auswahl in Konfirmanden- und Kinder-Hüten aufmerksam.

Aeltere Hüte werden rasch und billig nach den neuesten Formen wieder aufgarniert.

Hochachtungsvoll

Frau Emilie Schmid-Fischer
König-Karlstr. 89.



Für das Osterfest!

Frische Steiermärker Eier

10 Stück 70 Pfg., 100 Stück 6,80 Mt.
Originalkiste 100 Stück 6,70 Mt.

Echte Veneto Italiener

10 St. 75 Pfg. 100 Stück 7,30. Originalkiste 100 St. 7,20.

Caramell-Osterhasen

per Pfund 65 Pfg.

Wannkuch & Co.

Auf Karfreitag empfehle ich prima frischgewässerte

Stockfische

keine Kopf- und Schwanzstücke — sowie lebendfrische Schellfische und Kabeljau

Büchlinge 3 Stück 50 Pfg.

Kuhn, Hauptstraße.

Brachtvolle Otereier-Farben. !Vollständig, giftfrei!

5 verschiedene Farben 10 Pfg

Silber und Marmorpapier empfiehlt

Drogerie Hans Grundner Nachflg.
Herrn Erdmann.

Fische! Fische!

ff. Holländer Schellfische

per Pfd. 50 Pfg.

Bratfische per Pfd. 32 Pfg.

sowie selbstgewässerte Stockfische per Pfd. 25 Pfg. empfehlen

Wannkuch u. Co.

Für die Frühjahrsaison sind eingetroffen:

hübliche hellfarbige Wollblusen, schwarze und farbige Seidenblusen, weiße und schwarze Spitzenblusen.

Zur Beforgung von farbigen und schwarzen Konfirmanden-Kleidern

halte mich bestens empfohlen

H. Schanz, Damenkonfektion.
König-Karl-Strasse.

H. Forstamt Meistern

in Wildbad.
Kadelstamm-Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 2. April vorm. 1/10 Uhr in Wildbad auf dem Rathaus im schriftlichen Aufsteich aus Staatswald Meistern Abt. 5 Vinkensteig 16 Sandsteigle u. Abt. 21 Vord. Kanherberg.

Langholz: 668 Stück mit Festm. 183 I, 126 II, 200 III, 82 IV., 61. V, 2 VI. Kl. Sägholz: 46 Stück mit Festm. 26 I., 18 II., 2 III. Kl.

Die verschlossenen bedingungslosen Angebote, in ganzen und zehntelprozenten der Tagespreise ausgedrückt, mit der Aufschrift „Angebot auf Kadelstammholz“ wollen bis 9 Uhr beim Forstamt und spätestens bis 1/10 Uhr auf dem Rathaus abgegeben werden, wofelbst die Eröffnung stattfindet, welcher die Bieter anwohnen können. Bei Langholz V. u. VI. Kl. u Sägholz III. Kl. wurde kein Zuschuß gemacht. **Abschlußtermin:** 1 August 1913 Losverzeichnisse und Offerten-Formulare unentgeltlich vom Forstamt.



Arbeiterverein

Heute nachmittag werden

Kohlen

abgegeben. Der Vorstand.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

ist zu verkaufen. Löwenbergstraße 186.

Schöne süße

Blut-Orangen

per Stück von 5 Pfg. an empfiehlt

Großmanns Delikatessengeschäft.

Evangel. Gottesdienst.

Karfreitag, 21. März.

Vorm. 1/10 Uhr Predigt Stadtpfarrer Rösler.

Abendmahl.

Abends 5 Uhr Liturgischer Gottesdienst. Beichte fürs Abendmahl am Osterfest.

Anmeldungen zu den Abendmahlfeiern nehmen auch entgegen Messmer Holz u. Fean Kaufmann Kappelmann.

Bisquit-Hasen

empfiehlt

Wilhelm Rieringer, Bäcker, Rathausgasse 65.